



Aus Paten werden Freunde: Mariam, Parwascha, Petra, Maryam, Mehri, Leila, Petra, Najja, Hatum und Olga. Foto: Petra Held

Menschen stärken Menschen

Ehrenamtliche und geflüchtete Frauen auf den Spuren der deutschen Geschichte in Berlin

Die Idee, nach Berlin zu fahren, sei bei einem der gemeinsamen Treffen entstanden, erzählt die Geschäftsführerin der Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste Landesverein Mecklenburg-Vorpommern e.V. in Wismar, Petra Held. Vor rund zwei Jahren hat sie den Frauentreff initiiert, um den vielen neuzugezogenen Frauen aus Kriegsgebieten in der neuen Heimat eine Anlaufstelle zu bieten.

Jeden Freitag treffen sich seitdem ehrenamtliche Frauen aus der Hansestadt mit Frauen, die mit oder auch ohne ihre Familie aus ihrem Heimatland geflüchtet sind und in Wismar eine neue Heimat finden wollen. „Gemeinsam machen wir Handarbeiten, üben die deutsche Grammatik, kochen zusammen und lernen von und miteinander“, erzählt Petra Held. Inzwischen sei ein sehr vertrauensvolles Verhältnis untereinander entstanden und auch viele Freundschaften, nicht nur unter den geflüchteten Frauen, sondern auch zwischen Einheimischen und Neuzugezogenen.

„Das Kochen und der gemeinsame Austausch dabei ist wichtig, aber wir wollen den Frauen auch unsere Kultur,

Das Foto der Frauen vor der Reichstagskuppel wird sie noch lange an den wunderbaren Ausflug in die Hauptstadt Deutschlands erinnern. Zu zehnt hat sich die Frauengruppe bestehend aus Geflüchteten und ehrenamtlichen Einheimischen des Internationalen Jugendgemeinschaftsdienstes (IJGD) von Wismar aus auf den Weg nach Berlin gemacht – auf den Spuren der deutschen Geschichte.

unsere Werte, unser Demokratieverständnis vermitteln“, sagt die Geschäftsführerin des Vereins. „Mit dem Kurztrip in die Bundeshauptstadt konnten wir all diese Punkte vereinigen.“

Der Bundestagsabgeordnete aus Wismar, Frank Junge, ermöglichte der Gruppe eine Sonderführung durch den Bundestag, die den unterschiedlichen Sprachkenntnissen der Frauen gerecht wurde. Neben der Besichtigung des Plenarsaales bekamen die Frauen auch einen Einblick in die Beratungsräume der verschiedenen Aus-

schüsse und konnten den Andachtsraum im Bundestag besuchen. „Dieser Raum ist so gestaltet, dass jeder ihn entsprechend seiner Religion nutzen kann“, so Held. Die gelungene Verbindung aller Religionen habe die Frauen sehr beeindruckt und berührt.

Man habe viel Zeit für politische Bildung gehabt und das Interesse sei groß gewesen. Antworten auf Fragen wie „Warum hat das Parlament einen Bundestagspräsidenten, wo Deutschland doch eine Bundeskanzlerin hat? Dürfen Frauen in Deutschland wählen? Wie viele Frauen gibt es im Bundestag?“

Wie entsteht ein Gesetz? Was macht der Bundesrat? Was macht der Bundespräsident?“ hätten die Frauen fasziniert. Fasziniert habe sie auch die Fotoausstellung zur Geschichte des deutschen Parlamentes. Bilder von der Zerstörung Berlins, der deutschen Teilung, den friedlichen Demonstrationen und dem Fall der Mauer hätten für Gesprächsstoff gesorgt.

Bei einem Bummel durch die Stadt sei die Gruppe an der Siegessäule auf Spuren des zweiten Weltkrieges gestoßen: auf Einschusslöcher, die noch immer deutlich zu erkennen sind. „Dass es in Deutschland Krieg gab, wussten die

meisten der geflüchteten Frauen nicht und auch nicht, dass in fast allen deutschen Familien das Thema Flucht noch vor zwei Generationen eine Rolle gespielt hat“, sagt Held. „Die deutschen Frauen der Gruppe erzählten, wie ihre Eltern und Großeltern die Flucht erlebt haben und die Geflüchteten stellten fest, wie sich die Geschichten doch gleichen.“

Eine besonders schöne Erfahrung sei die kleine Stadtrundfahrt mit einem Konferenzfahrrad für zehn Personen gewesen. „Unterwegs erfuhren wir, dass Frauen aus Afghanistan gar kein Fahrrad fahren können, da es ihnen

unter Strafe verboten ist“, berichtet Held. „Die Fahrt war für alle Beteiligten eine interessante und lehrreiche Reise, die die Frauen noch mehr zusammengeschweißt hat“, so Held. „Am Bahnhof bedankten sie sich mit den Worten ‚an diese Fahrt werden wir noch in 20 Jahren denken‘ - was gibt es Schöneres als eine solche Bilanz?“

Unterstützt wurde die Fahrt des Vereins mit Mitteln aus dem Bundesförderprogramm „Menschen stärken Menschen“. Das Bundesfamilienministerium fördert seit Anfang 2016 Partnerschaften zwischen Ehrenamtlichen und geflüchteten Menschen.

Online-Tool erfolgreich eingesetzt

BGW-Preis für Kita AKTION SONNENSCHNEIN



Freuen sich über den BGW-Preis (v. l.): Anja Bernhardt, Aktion Sonnenschein e.V., Manja Wendt, Aktion Sonnenschein e.V., Sabine Bräuer. BGW. Foto: Anja Wiebensohn-Jagla, BGW

Gefährdungen für die Beschäftigten online beurteilen: Die Integrative Montessori-Kita des Trägers AKTION SONNENSCHNEIN in Greifswald hat dieses Angebot der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) als eine der ersten Einrichtungen genutzt und gleich doppelt gewonnen: Erstens einen besseren Stand in Sachen Arbeitsschutz und zweitens einen ergonomischen Design-Bürohocker. Den Bürohocker hat

die BGW im Rahmen der Kooperation „Gesund und sicher arbeiten in Einrichtungen des PARITÄTISCHEN“ verlost – unter den ersten 100 Kitas des PARITÄTISCHEN, die das Online-Tool für die gesetzlich vorgeschriebene Gefährdungsbeurteilung eingesetzt haben.

Gute Erfahrungen mit dem Online-Tool gemacht

Die Kita von AKTION SONNENSCHNEIN freut sich über den Preis und

hat die Online-Gefährdungsbeurteilung bereits schätzen gelernt: „Anfangs war es schon etwas zeitintensiv, aber jetzt haben wir einen guten Stand und nutzen das Tool ohne größeren Aufwand laufend und regelmäßig“, berichtet Geschäftsführerin Anja Bernhardt. „Ein Ausdruck steht für alle zugänglich im Büro.“ Der Schutz der Beschäftigten wird in der Integrativen Montessori-Kita groß geschrieben, wie Manja Wendt, stellvertretende Leiterin, betont: „Es ist Teil unserer täglichen Arbeit, auf die Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu achten, sensibel auf Überlastungsanzeichen zu reagieren und bei Überforderungen Lösungen zu finden. Damit ist der Grundstein für ein gesundes, motiviertes Team gelegt – und mit der Gefährdungsbeurteilung auch dokumentiert.“

Pluspunkte der Online-Gefährdungsbeurteilung

Die von der BGW gemeinsam mit der Unfallkasse Rheinland-Pfalz und dem PARITÄTISCHEN entwickelte Online-Handlungshilfe zur Gefährdungsbeurteilung führt Raum für Raum durch die Kindertagesstätte. Sie enthält die wichtigsten branchentypischen Gefährdungen und Belastungen sowie den

Stand der Technik bei den Schutzmaßnahmen. Zu jedem Thema finden sich Links zu Hintergrundinformationen und Verweise auf gesetzliche Grundlagen. Etwaige weitere Arbeitsbereiche und betriebliche Gefährdungen lassen sich individuell ergänzen.

Ein Farbcode „Rot – Gelb – Grün“ erleichtert die Einschätzung des Handlungsbedarfs. Die entsprechenden

Maßnahmen werden mit Termin und verantwortlicher Person direkt ins Formular geschrieben. Zwischenergebnisse lassen sich jederzeit ausdrucken – zum Beispiel, um sie vor Ort abzustimmen und dort weitere Informationen zu sammeln.

Ergebnisse der Gefährdungsbeurteilung werden in ein PDF Dokument zusammengefasst, das sich ausgedruckt

für die Dokumentation und regelmäßige Überprüfung der Gefährdungsbeurteilung nutzen lässt.

Einloggen und loslegen

Zu finden ist die Online-Gefährdungsbeurteilung unter www.bgw-online.de/gefaehrungsbeurteilung-online. Übrigens gibt es dort auch entsprechende Tools für die ambulante und die stationäre Pflege.

Wünschewagen rollt jetzt auch in Mecklenburg-Vorpommern

Sterbenden einen letzten Wunsch erfüllen – das ist das Ziel des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB) und seines Wünschewagens. Seit Juni rollt das erste Fahrzeug dieser Art nun auch auf den Straßen in Mecklenburg-Vorpommern. Es ist der zehnte Standort in Deutschland.

„Wir freuen uns sehr, den Wünschewagen nun auch in Mecklenburg-Vorpommern anbieten zu können“, sagt Bettina Hartwig, die das Projekt leitet. Franz Müntefering hatte als Präsident des ASB und Schirmherr des Projektes Anfang Juni den symbolischen Schlüssel für das neue Fahrzeug an den Landesverband übergeben. Es ist in Rostock stationiert und wird in ganz Mecklenburg-Vorpommern unterwegs sein.

15 Anfragen habe es innerhalb der ersten vier Wochen bereits gegeben. „Meist sind es wirklich die kleinen und einfachen Dinge, die die Menschen sich wünschen“, berichtet Hartwig. „Einfach noch mal die Füße in die Ostsee stecken zum Beispiel.“ Gerade schwerstkranke Menschen seien häufig nicht mehr in der Lage, sich auf den Weg an die Ostsee zu machen oder Versäumtes nachzuholen. Das könne auch ein Konzert sein, ein Fußballspiel oder eine Verabredung, um wichtige Menschen wiederzusehen. Hier setzt das Konzept des Wünschewagens an. Ein eigens für dieses Projekt umgebauter Mercedes-Sprinter mit aktueller notfallmedizinischer Grundausstat-



Foto: Tiefenrot Werbeagentur

tung und Rundum-Verglasung dient als Transporter. „Der Panoramablick ermöglicht den Fahrgästen, auch den Weg zum Zielort entsprechend wahrzunehmen und zu genießen“, so Hartwig. Dazu könnten sie sich auch spezielle Musik wünschen.

Bereits 2014 wurde der Wünschewagen als überregionales Projekt in Nordrhein-Westfalen auf Initiative des Arbeiter-Samariter-Bundes Regionalverband Ruhr e. V. ins Leben gerufen. Die Teams aus Fahrern, Sanitätern und Palliativmedizinern arbeiten ehrenamtlich. Der Transport ist für die Patienten und ihre Angehörigen kostenlos. Rund 560 Ehrenamtliche haben seit Bestehen des Projektes in ganz Deutschland bereits 460 Wunschfahrten ermöglicht.

Finanziert werden die rund 100.000 Euro teuren Fahrzeuge vom ASB-Bundesverband und aus Spenden. „Die Ehrenamtlichen werden für ihre Aufgabe in speziellen Schulungen qualifiziert“, berichtet Hartwig. „Dafür und für die Anschaffung und Ausstattung ist der Verband auf Spenden und Sponsoren angewiesen.“

Auch wenn der Hintergrund einer solchen Fahrt ein trauriger ist, sei die Dankbarkeit der Familien überwältigend, so Hartwig. „Es ist schön, wenn die Patienten zufrieden und mit einem Lächeln im Gesicht von ihrem Ausflug zurückkommen.“ Wenn alles nach Plan läuft, sollen bis zum Jahresende bundesweit und flächendeckend insgesamt 18 Transporter unterwegs sein. Der Wünschewagen nimmt weiter an Fahrt auf.

Festakt: Sozialverband Deutschland (SoVD) feiert 100-Jähriges

Mit einem großen Festakt hat der Sozialverband Deutschland SoVD Landesverband Mecklenburg-Vorpommern am 9. Juni sein 100-jähriges Bestehen gefeiert. Unter den geladenen Gästen im Schweriner Goldenen Saal des Neustädtischen Palais waren langjährige und aktive Mitglieder aus den Kreis- und Ortsverbänden, Vertreter des Bundesverbandes und befreundeter Verbände sowie aus Politik und Verwaltung.

Schirmherrin war die designierte Ministerpräsidentin Manuela Schwesig. „Ich habe den SoVD schon früh als verlässlichen Partner und unermüdlischen Streiter für soziale Gerechtigkeit erlebt“, sagte sie in ihrer Festrede und dankte dem Verband als wichtigen Ansprechpartner und kompetenten Mitstreiter der Politik für seine gute und engagierte Arbeit. Das Thema einer sozialen Gesellschaft sei heute noch genauso aktuell, wie vor 100 Jahren, betonte Schwesig. Sie lobte das immense verbandliche Knowhow und die Unterstützung in verschiedenen Teilen der Sozialgesetzgebungen, wovon vieles auf Initiativen und Konzepte des SoVD zurückgehen.

Der Landesvorsitzende des SoVD Dr. Helmholt Seidlein dankte der Schirmherrin und bezeichnete den SoVD als soziales Gewissen der handelnden Politik: „Wir stehen auch zukünftig als sachkundiger Partner von Politik und Verwaltung auf Landes- und Kreisebene zur Verfügung“, so Seidlein. „Die Menschen im Land, gleich ob Frau oder Mann, gleich ob behindert oder nicht behindert, ob jung oder alt, ob

hier geboren oder zu uns gekommen, sollen den gleichen Zugang zu Erziehung, Bildung, Arbeit und sozialen Sicherungssystemen haben. Dafür setzen wir uns ein.“

Der Präsident des Sozialverbandes Deutschland SoVD Adolf Bauer blickte auf die Verbandsgeschichte zurück und merkte an, dass die Forderungen zur besseren Versorgung sozial Benachteiligter auch noch nach 100 Jahren aktueller denn je erscheinen. Auch das Thema „Frauen und Arbeit“ und damit der Einsatz für Frauenpolitik und Geschlechtergerechtigkeit begleite den SoVD seit seiner Gründungszeit, betonte Bauer. Auch hier habe man viel erreicht.

Im Rahmen der Veranstaltung bedankte sich der Landesvorsitzende Seidlein bei allen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern für ihre aufopferungsvolle und erfolgreiche Arbeit und zeichnete stellvertretend zwölf von ihnen mit dem Wolfgang-Schreyer-Preis aus.

Vom Reichsbund zum Sozialverband Deutschland

Der Sozialverband Deutschland wurde am 23. Mai 1917 als „Reichsbund der Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten“ in Berlin gegründet. Von Beginn an setzte sich der Verband für die bessere Unterstützung der sozial Schwachen ein. Der Kampf für soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit war eine zentrale Aufgabe im damaligen Reichsbund. Diese wichtigen Aufgaben konnten in der Nazizeit 1933 – 1945 nicht weitergeführt werden. Am 31. Mai 1933 löste sich der Reichsbund auf.



Am 29. November 1946 kam es zur Wiedergründung in Hamburg, vorerst nur in der Britischen Besatzungszone, später auch in der gesamten Bundesrepublik. Nach der Wende gründete sich der Reichsbund auch in den neuen Bundesländern, so am 26. Juli 1990 im Landesverband Mecklenburg-Vorpommern. 1995 bekam der Verband den neuen Namen Sozialverband Reichsbund. 1999 erfolgte die Umbenennung des Reichsbundes in Sozialverband Deutschland.

Die sozialen Aufgaben der Rechtsberatung, Rechtsvertretung, Betreuung und Geselligkeit für die Mitglieder wurden intensiv und erfolgreich weitergeführt. Dabei war und ist die gute Zusammenarbeit mit dem Paritätischen Wohlfahrtsverband sehr wesentlich.

